

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 915

Ahrensburg, Sonnabend, den 14. März 1885

8. Jahrgang.

Sierzu:
Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 12. März.
Von der königlichen Regierung zu Schleswig wird bekannt gemacht, daß aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs für den Vorabend, Sonnabend, 21. d. M., eine allgemeine Dispensation von den Bestimmungen der Sabbathordnung bis 1 Uhr Morgens ertheilt worden ist.

Der Untersuchungsrichter in Altona erjucht Behörden und Private um Aufklärung über den Verbleib der Näherin Wilhelmine Möller aus Schiffbek, die seit dem 11. Februar d. J. verschwunden ist. Es wird dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß die Vermisste sich entweder ums Leben gebracht hat oder sich versteckt hält, um nicht in die gegen ihre Mutter eingeleitete Untersuchung verwickelt zu werden oder ermordet worden ist.

Ahrensburg, 13. März. Heute Nacht ist eine dem Herrn Martens in Hammoor gehörige neue Kathe abgebrannt. — Zu den in vor. Nummer unseres Blattes veröffentlichten Schulprüfungs-Terminen bemerken wir berichtend, daß die Prüfung in der Privatschule am Donnerstag, 26. d. Mts., stattfindet.

Der Anspruch der Ehefrau eines bei dem Eisenbahn-Fabrik z. Betriebe getödteten Mannes auf Schadenersatz erstreckt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 31. Januar 1885 so weit, als ihr durch den Tod ihres Ehemannes der Unterhalt, welchen ihr alimentationspflichtiger Ehemann ihr bei Lebzeiten zu gewähren verpflichtet gewesen, entzogen ist, auch wenn thatsächlich ihr Ehegatte nicht die Aufwendungen zum Unterhalt der Frau gemacht hatte,

zu welchen er verpflichtet gewesen war. Der Haftpflichtige muß ferner die Frau in den Stand setzen, diejenige Lebensweise fortzusetzen, welche sie bei Lebzeiten des Mannes führen zu können verlangen durfte, selbst wenn dies dem Haftpflichtigen verhältnismäßig mehr kostet, als dem mit seiner Frau einen gemeinsamen Haushalt führenden Ehegatten.

n. Poppenbüttel, 11. März. In der Nacht vom Sonntag auf Montag sind in der Alster zwei Menschen verunglückt. Die beiden bei dem Hofbesitzer Martens in Sabelbek in Dienst stehenden Arbeiter, Kubbirte Kruse, 54 Jahr alt und Schäfer Büld, 66 Jahr alt, welche Nachts 2 Uhr von einer Tanzlustbarkeit bei dem Gastwirth Timmermann hieselbst heimkehrten, geriethen in stöckfinsterner Nacht bei der Schleuse in die Alster und ertranken. Beide Männer waren vermittelst, es wird ihnen nachgerühmt, daß sie tüchtige und treue Arbeiter waren. — Außer diesen sind in hiesiger Gegend in letzter Zeit noch zwei plötzliche Todesfälle vorgekommen; ein Altonaer wurde erschossen gefunden und einen früheren Lehrer und Organisten, der trunksüchtig war, fand man kürzlich gleichfalls todt in einem Wassergraben.

Unter den Pferden des Hofbesizers C. Henneberg war vor längerer Zeit die Kockkrankheit ausgebrochen und die üblichen Sperrmaßregeln zur Ausführung gemacht. Als nach Erlöschen der Krankheit dieser Tage der Gemeindevorstand das ominöse Schild entfernte, gab man den freudigen Gefühlen über das Ende der beengenden Maßregeln dadurch Ausdruck, daß man hoch oben an der Flaggenstange eine alte Hoje — wehen ließ.

Wandsbek, 12. März. Ein Arbeiter aus Langenhorn, der mit dem Fuhrwerk seines Schwagers nach Auswärts gefahren war, hat auf der Tour sich des Guten zu viel geleistet, in Folge

davon er zu Falle kam und wobei ihm die Räder des Gefährts quer über den Kopf gingen und ihn derartig verletzten, daß der Tod binnen Kurzem eintrat.

Hamburg. Ein Zigarrenarbeiter, ein Lederzurichter und ein Händler erschienen am Dienstag Abend spät in dem Laden eines Schlachters an den Koblhöfen und verlangten zusammen für 10 Pfg. Beefsteak. Der Schlachter verabreichte ihnen das gewaltige Quantum, worauf sich das Kleblatt entfernte. Bald nachher fiel ihnen ein, daß das Beefsteak bedeutend besser munden würde, wenn es gebackt wäre. Sie begaben sich wieder nach dem Laden zurück, doch war derselbe bereits geschlossen. Sie klopfen den Schlachter nun mit vereinten Kräften heraus und als derselbe nach ihrem Begehre fragte, riefen sie unisono: „Wir wollen's gebackt haben!“ Selbstverständlich hatte der Schlachter keine Lust, wieder in den Laden zu gehen und für 10 Pf. Beefsteak für drei Mann noch zu hacken. Er wies sie ab und begab sich wieder zur Ruhe. Als er jedoch eben einschlummert war, ging der Spektakel von Neuem los, und zwar noch weit ärger wie zuvor. Es waren wieder die Beefsteakfunden, welche das Fleisch gehackt haben wollten. Als der Schlachter sie nachmals, und zwar energisch abwies, stießen und traten sie dergestalt gegen die Thür, daß dieselbe einfiel. Jetzt endlich erfolgte ihre Verhaftung, worauf das Beefsteak konfisziert wurde. Dasselbe ist noch immer nicht gebackt.

Wie aus Posen berichtet wird, ist auf den Schauspieler Paul vom hiesigen Thalia-Theater im Koupee des von Berlin kommenden Kourierzuges am Dienstag früh 4 Uhr zwischen Neutomischel und Eichenhorst ein Attentat verübt worden. Hr. Paul fuhr allein in einem Koupee und gewahrte im Halbschlaf, daß die Thür während der Fahrt geöffnet wurde,

worauf ihm ein Schuß ins Gesicht abgefeuert wurde. Der Ueberfallene konnte noch die Nothleine ziehen, worauf der Zug zum Stehen gebracht wurde. Die Verletzung des Ueberfallenen soll eine sehr schwere, Schuß durch den Kopf, sein; die That ist in Dunkel gehüllt, die Kriminalpolizei in voller Thätigkeit. Paul wollte wegen eines Gastspiels nach Moskau reisen.

Deutsches Reich.

Aus Dresden, 9 März wird berichtet: In einem der letzten Tage wurde von einem beim Dresdener Landwehr-Bezirkskommando Dienst leistenden Hauptmann in einem Raume des Bezirkskommandos (Kaiser-Wilhelmsplatz) ein Kistchen Pulver und dabei eine in Brand gesteckte Zündschnur aufgefunden. Der Offizier trat die Lunte aus und erstattete selbstverständlich Anzeige. Einige Zeit vorher hatte der Oberst v. A., der Chef des Landwehr-Bezirkskommandos, Drohbriebe erhalten, welche die Unterschrift „Die Anarchisten“ trugen, denselben aber keine ernsthafte Bedeutung beigemessen, da er sie für rohe Witze hielt. Nunmehr ist selbstverständlich bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet und von dieser die Untersuchung eingeleitet worden.

Deutscher Reichstag, 63. Sitzung, 10. März Erste Berathung des Antrags Adermann und Genossen betr. Abänderung der Gewerbeordnung. Der Antrag will die Ertheilung der Befugniß zum selbstständigen Gewerbebetrieb von einem Befähigungsnachweis abhängig machen. Abg. Adermann erklärt, daß sein Antrag das Handwerk gegen regellose Konkurrenz schützen und Selbstbewußtsein und Standeshhre der Handwerker stärken soll. Die Sache müsse nicht als Parteisondern als reine Wirtschaftsfrage behandelt werden, in Oesterreich

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von
L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Etliche Male schon hatte Frau Wierz, seit sie durch die Freigebigkeit des Obersten aller Sorge um das tägliche Brot überhoben war, ihrem Sohne vorge-schlagen, eine schönere und geräumigere Wohnung zu beziehen, sowie daß er seine untergeordnete und wenig erträgliche Stelle im Justizgebäude aufgeben und sich nach einer besseren Lebensstellung umsehen möchte; letzteres namentlich könne er mit aller Mühe thun; sie habe nunmehr so viel zusammengespart, daß etliche Wochen und Monate Arbeitslosigkeit ihn und seine Mutter nicht außer Brot setzen würden, und deshalb brauche er nicht nach dem ersten besten zu greifen, das ihm etwa gerade begegne.

Der junge Wierz hatte zuerst über-rajcht zu seiner Mutter aufgeblickt, als sie ihm von Ersparnissen redete, für welche ihm keine Quelle und Herkunft ersichtlich gewesen wäre; dann aber hatte er kopfschüttelnd geantwortet, daß sein Dienst gut und leicht sei und ihm gefalle, zumal derselbe ihm nach einer

Reihe von Jahren, wenn er arbeitsunfähig geworden sein würde, Anspruch auf ein Ruhegehalt gebe; auch habe er keine Lust, seine Wohnung zu wechseln, dieselbe sei ihm für seine Dienstgänge und für die Bureaustunden viel zu bequem gelegen, und was ihre Geräumigkeit angehe, so sei dieselbe wahrhaftig doch viel größer, als sonst Leute ihres Standes Wohnungen inne zu haben pflegten; schließlich sei es ja auch nicht nöthig, wenn die Mutter einige Spargroschen habe zurücklegen können — viel könne es ja ohnehin unmöglich sein — dieselben so ohne weiteres auch darauf zu treiben.

So mürrisch diese Gegenstände des jungen Wierz auch zum Ausdruck gelangt sein mochten, so versicherte seine Mutter doch nicht im entferntesten auf die Aussicht, ihn ihren Wünschen geneigt zu machen.

Mit Dir ist gerade so wenig vernünftig zu reden, wie es mit Deinem Vater war,“ hatte sie ärgerlich geantwortet, wobei sie sich vornahm, ihren Vorschlag an demselben Tage wieder bei ihrem Sohne zu erneuern, und ihn so lange immer wieder aufs Tapet zu bringen, bis jener geneigt sein würde, auf die wohlwollenden Ideen seiner Mutter einzugehen, ohne daß sie ihm zu ver-rathen brauchte, wie viel Geld sie besitze und woher ihr dasselbe geworden.

Vorläufig schien indeß der junge Mensch zu wenig von dem Vorhandensein der ihm gerühmten Spargroschen seiner Mutter überzeugt zu sein, als daß er denselben seinen Posten hätte opfern mögen, und so hatte er denn auch die nächsten Tage ebenso hartnäckig, wie beim ersten Male, die erneuerten Attaquen seiner Mutter zurückgeschlagen, und dies um so eifriger, als er nicht abzu-sehen wußte, welcher Art ein anderer für ihn passender Dienst sein könne, da er doch von Jugend auf nie etwas anderes gelernt habe, als seinen Dienst als Bureaubote.

Der unerwartete neue Besuch des Obersten in der Hinterhauswohnung der Frau Wierz sollte dieser Situation ein Ende machen und der Mutter zum Siege über die Widerständigkeit des Sohnes verhelfen.

Halb bang erschreckt, halb freudig überrascht, erkannte die Witwe in dem Eintretenden den freigebigen Komplizen wieder, den je wiederzusehen sie nicht gehofft hatte und dessen Name, Stand und Herkunft ihr gänzlich fremd geblieben waren. Kühne und hochfliegende Hoffnungen gewannen sofort bei ihr die Oberhand über den ersten beängstigenden Eindruck, als sie die ruhige, herablassend freundliche Art bemerkte, mit der der Gast sie begrüßte.

Nach dem prächtigen Gelingen des

ersten, nicht ungefährlichen Wagnisses, das sie mit ihm und für ihn unternommen hatte, fühlte sie sich ohne weiteres geneigt und bereit, dem reich lohnenden Kunden für jeden beliebigen Fall auch neuerdings zu Gebote zu stehen, und da sie fest überzeugt war, daß es ein dringender Fall sei, der ihn zu ihr führte, und für den er ihrer Helfersdienste bedürftigen würde, so träumte sie sofort schon von Rollen Gold und Banknoten. Mit unterthänigem Grusse bot sie dem Besucher den Sessel zum Platznehmen an und fragte nach seinem Wunsche.

Der Oberst setzte sich behaglich hin und starrte auf die Frage der Frau zu antworten, die voller Erwartung und Spannung seiner Mittheilungen harrete, sah er sich ruhig und mit Rennerblick im Gemache um, als hätte er die verschiedenen Gegenstände und Möbelstücke, womit dasselbe eingerichtet war, höchst merkwürdig gefunden, und dann sagte er mit spöttischem Lächeln:

„Ich sehe, Ihr habt Eure Verhältnisse von früher so lieb gewonnen, Frau Wierz, daß Ihr garnicht daran denkt, es Euch mit Eurem Gelde nun ein klein wenig bequemer und behaglicher zu machen. — Oder solltet Ihr am Ende Furcht haben, Euch des so schnell und leicht gewonnenen Reichthums zu bedienen und den Leuten zu zeigen, daß Ihr über Mittel verfügt? Das wäre

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

feien selbst liberale Abgeordnete im Sinne dieses Antrages eingetreten. Abg. Baumbach: Auf liberaler Seite würde Niemand der Anregung des Vorredners folgen, die trotz aller Verwahrungen zur Zwangsinne führe. Gegenüber der Maschinenindustrie seien solche Mittel werthlos, das Kunstwesen sei ein Rückschritt. Der Antrag wolle nur das Privilegiumswesen der alten Zünfte wieder einführen; dies werde nichts nützen, denn das Publikum werde stets dort kaufen, wo die Waaren am besten und preiswerthesten wären. Abg. Viehl befürwortet den Antrag und beantragt Kommissionsberatung. Abg. Böttcher verweist darauf, daß man den früheren Prüfungszwang wegen der vielen Mißbräuche bei Einführung der Gewerbeordnung habe fallen lassen. Ob das Handwerk durch die hier verlangte Garantie bei Ausbildung der Lehrlinge gehoben werde, sei fraglich, warum aber wolle man nur den handwerksmäßigen und nicht den gesammten Betrieb ins Auge fassen. Die Antrag lege überhaupt ein viel zu großes Recht in die Hände der Behörden und würde nur lähmend auf die freie Thätigkeit wirken. Abg. v. Reichenstein meint, man müsse befreit sein, die alte Zucht und den korporativen Geist im Handwerk wieder aufleben zu lassen, der Antrag sei allerdings nicht in allen Stücken annehmbar. Abg. Harms: Die Agitation zu Gunsten der Innungen sei im Handwerk nur künstlich hervorgerufen, das Schicksal des Handwerks sei mit Einführung der ersten Maschine entschieden gewesen, die Fähigkeitszeugnisse würden nur Placereien und Geldkosten verursachen. Abg. Hise hält den Antrag für nicht weit genug gehend, andererseits für verfehlt. Es nütze alles nichts, so lange den Innungen nicht Zwangsbefugnisse beigelegt seien. Die Innungen seien öffentliche Institutionen wie die Berufsgenossenschaften, das Ziel der Organisation des Handwerks gegen die Maschinen liege auf dem Gebiete der Genossenschaften. Abg. v. Kleinschreiber meint, daß eine Reform und Hebung des Handwerks nur durch feste Organisation zu erreichen sei. Die Innungen sollten zu Republiken der kleinen Leute gemacht werden, gegenüber den Königen der Großindustrie. — Der Antrag geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. — 64. Sitzung, 11. März. Abg. Junggren (Däne) zieht seinen Antrag betr. Gleichstellung der nichtdeutschen Volkssprache in gewissen Landestheilen mit der deutschen Sprache, nachdem die Abgg. Gottburgsen, Franke und Lenzmann dagegen gesprochen haben, als ansichtslos zurück. Es folgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrages, betr. Abänderung der Gewerbeordnung zur Erweiterung des Arbeiterschutzes.

Abg. Grillenberger: Mit dem Antrag sollen die Arbeiter nicht ein für allemal abgefunden werden, er ist nur ein erster Schritt auf dem Wege der gesellschaftlichen Entwicklung, das Loos der Arbeiter würde dadurch gebessert. Der Antrag sei mit einigem guten Willen durchführbar; leider bekümmerten sich um die Arbeiterfrage meist nur Leute, die selbst nicht arbeiten, nur der, welche die Lage der Arbeiter kenne, könne diese Frage beurtheilen. Die Notwendigkeit der Sozialreform werde nur von einigen verbissenen Manchesterleuten bestritten, man müsse vor allem bestrebt sein, das Einkommen der Arbeiter zu verbessern und die Ausnutzung ihrer Kräfte zu verhindern. Hierzu sei sowohl der Normalarbeitstag als auch die Festsetzung des Minimallohnes notwendig; die Ausführung des Krankentagegeldgesetzes beweise, wie tief die Arbeitslöhne ständen (Feststellung des ortsüblichen Tagelohnes.) Auch Beamten und Anwälte hätten einen Minimallohn, deshalb dürfe man nicht vor der Festsetzung des Minimallohnes für die Arbeiter zurückschrecken. Die Forderung der Arbeitskammern sei berechtigt, denn es beständen auch Handels- und Gewerbeammern, für die Fachvereine würden die Rechte juristischer Personen verlangt, damit die Polizei aus diesen Vereinen herauskomme. Medner richtet den ersten Appell an den Reichstag, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, wo zu zeigen ist, daß man es ernst mit der Sozialreform meint, da die Erfüllung dieser Forderungen nur durch internationale Vereinbarung erreicht werden könne, werde der Reichskanzler durch eine beantragte Resolution aufgefordert, solche Maßregeln herbeizuführen. Abg. Hartmann: Die Konservativen würden den Anträgen ohne Vorurtheil und mit Wohlwollen entgegenkommen, vieles sei in der Vorlage unannehmbar, vieles aber brauchbar. Zu weit gehe der Antrag bez. der Frauen- und Kinderarbeit und Bedenken erzeuge, daß die Vorlage auch den Kaufmannstand berühre. Die Vorlage wolle eine umfassende Organisation der Arbeiter, andererseits aber eine Zerstörung der Innungen, zu letzterem könnten die Konservativen ihre Zustimmung nicht geben. Einige Bestimmungen des Antrages bedeuten nicht Freiheit, sondern Knechtschaft; man wolle dahin arbeiten, daß der Gesetzentwurf brauchbar werde. Medner beantragt Ueberweisung an die Arbeiterschutzeskommission, was nach dem Schlußwort des Abg. Vebel geschieht.

Ausland.

Schweiz. Der Beschluß des Bundesraths über die strafrechtliche Verfolgung der Anarchisten ist nunmehr veröffentlicht worden. Derselbe sagt, daß in Anbetracht des Umstandes, daß die von den Polizeibehörden mehrerer Kantone angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß in einigen Orten der Schweiz Personen unter dem Namen Anarchisten Vereinigungen bilden und offen Raub, Brandstiftung, Mord und Vernichtung der bestehenden Gesellschaft empfehlen, daß solche Aufforderungen von Zeitungen verbreitet werden, die in der Schweiz erscheinen, daß gewisse Indizien die Vermuthung aufkommen lassen, daß behufs Sprengung des Bundespalastes in Bern von Anarchisten ein Komplott angesetzt worden ist und daß sogar dem letzteren äußere Handlungen gefolgt sind, welche sich als Anfang der Ausführung charakterisiren. Weil diese Thatsachen entweder Vergehen oder Verbrechen gegen das Völkerrecht, oder Vergehen oder Verbrechen gegen die verfassungsmäßige Sicherheit des Landes bilden, ist es notwendig geworden, eine gerichtliche Untersuchung über das Thun und Treiben der Anarchisten zu eröffnen. Es ist deshalb beschloffen, eine strafrechtliche Verfolgung gegen die Personen zu eröffnen, die auf schweizerischem Gebiet zur Begehung von gemeinen Verbrechen im In- oder Auslande aufgefordert oder auf andere Weise versucht haben, die verfassungsmäßige Ordnung und innere Sicherheit des Landes zu stören. Zu diesem Zweck ist Nationalrath Müller in Bern zum Generalanwalt ernannt und das Justiz- und Polizeidepartement mit der Ausführung des Beschlusses beauftragt worden. — Den Herren Anarchisten wird es nun in diesem ihrem bisher sichersten Schlupfwinkel etwas zu heiß werden.

Frankreich. Der Geistlichkeit zeigt sich die Deputirtenkammer wenig freundlich gesinnt. Der Regierungsantrag, für die Komonici reichlich 1 Millionen ins Budget einzustellen, wurde abgelehnt und dadurch müssen 700 Priester der staatlichen Unterstützung entbehren. Die Erhöhung des Gehalts für den Pariser Erzbischof von 15 000 auf 45 000 Francs wurde abgelehnt, ebenso die Gehälter der algerischen Bischöfe und der Kredit für die katholischen Seminare. Die chinesischen Stellungen um Kelung sollen nach fünfjährigem Kampfe von den Franzosen genommen worden sein. Die Verluste der Franzosen betragen 40 Tode und 200 Verwundete. **Großbritannien.** Bei der Anwesenheit des Grafen Herbert Bismard in London ist auch die Streitfrage über englische und deutsche Besitzergreifungen in Neu Guinea erledigt worden. Die bereits von England okkupirte Huon-Bai an der Nordostküste der Insel wird an Deutschland abgetreten und der 8. Breitengrad südlich vom Aequator die Grenzschiede zwischen den englischen und deut-

lichen Besitzungen auf Neu-Guinea bilden. Man glaubt, daß diese Streitfrage die Hauptursache der deutsch-englischen Differenzen gebildet hat. — Ueber Madeira ist die Nachricht eingegangen, daß am 1. Februar eine deutsche Heeresabtheilung sich nach Viktoria an der Ambras-Bai im Kamerun-Bezirk begeben, dort die englische Flagge niedergezogen und die deutsche aufgehißt habe. Der englische Konsul White soll sich sofort von Old Calabar eingeschifft haben, um amtlichen Einspruch zu erheben. Viktoria ist der Sitz einer englischen Mission. Darüber interpellirt, hat die englische Regierung in beiden Häusern des Parlaments die Erklärung abgegeben, daß weder ihr noch der deutschen Botschaft eine Bekätigung dieses angeblichen Vorganges zugegangen sei.

Rußland. Die Meinungen über das Verhältniß zwischen Rußland und England wegen der afghanischen Frage sind sehr getheilt. Man glaubt auch in England an eine friedliche Lösung und eine Besprechung des russischen Botschafters mit Gladstone scheint die englischen Besorgnisse gemildert zu haben. Herr v. Staal behauptet, daß die Afghanen zuerst, schon Anfang Juli v. J., vorgezogen seien und daß die Russen erst diesem Beispiele gefolgt seien. Ein ähnliches beiderseitiges Vorgehen wiederholte sich im Januar. Ein hoher englischer Offizier in Indien soll im vor. Jahre berichtet haben, daß Rußland in 77 Tagen 23 000 Mann nach Herat werfen und in 40—50 Tagen eine ebenso starke Reserve folgen lassen kann. Doch glaubt man in England auch, daß die Engländer noch leichter eine Armee nach Herat bringen können und außerdem in dem kriegerischen und gut bewaffneten Afghanenvolk einen wirksamen Bundesgenossen haben werden.

Einer Meldung aus Dorpat zufolge waren daselbst jüngst eine Menge drohender nihilistischer Plakate angeschlagen. Sie wurden von der Polizei heruntergerissen. Ein Student Namens Perckoff, welcher in der Angelegenheit der Mitschuld verdächtig galt, erschob sich, als er verhaftet wurde. Eine hierauf in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung einer großen Quantität Dynamit, einer Anzahl Waffen und einer geheimen Druckpresse. Die Polizei fand auch verschiedene Briefe, die zahlreiche Verhaftungen in St. Petersburg, Kiew und Arenal zur Folge hatten.

Amerika. Der Präsident von Guatemala, Barrios, hat erklärt, daß alle zentralamerikanischen Staaten zu einer republikanischen Union vereinigt werden sollen. In Folge dieser Erklärung ist zwischen den Staaten Guatemala und Nicaragua der Krieg erklärt.

nun recht thöricht von Euch, denn Ihr habt keinen Grund, Euch der Sache wegen auch nur die geringste Sorge zu machen; keine Menschenseele hat das Papier vermisht und nicht Huhn und Hahn wird je darnach krähen.“ „Fürcht ist es gerade nicht, die mich hier festhält,“ entgegnete die Frau; „da man nicht sofort nach dem Briefe geforscht hatte, so dachte ich mir selbst schon, daß nachträglich schwerlich mehr darnach würde gesucht werden und daß auf keinen Fall dann mehr festgestellt werden könnte, wo das Papier geblieben ist. Nein, was mich noch in dieser Umgebung hält, das ist der dumme Eigensinn, den mein Sohn an den Tag legt. Ich darf ihm ja nicht sagen, wie viel Geld ich habe, aber ich habe ihm erklärt, daß er nicht mehr nöthig hat, den Hausknecht für die Gerichtsschreiber und für das Advokaten- und Richter Volk zu machen, da ich genug in meinem Leben zusammen gespart habe, um in angenehmeren Verhältnissen leben zu können; am liebsten hätte ich, er sähe sich nach einem hübschen Pöstchen als Portier bei einer Bank, oder noch lieber auf einem Schlosse um, wo er bequeme Tage, gutes Gehalt und angenehmes Wohnen und Leben hätte; mir wäre es auch schon recht, wenn er sich nach einem tüchtigen Mädchen umsehen wollte die einiges Vermögen mitbrächte, und er sich verheirathete.

Aber er will von all meinen Vorschlägen nichts wissen, weil er meiner Behauptung nicht recht trauen will, daß ich so viel zusammengespart hätte, und so muß ich mich mit Geduld darin schicken, ihm es nach und nach beizubringen, daß wir auch ganz gut leben können, wenn er gar keine Stelle mehr bekleidet. Das wird nun wohl noch eine gute Weile währen, aber zu meinem Zwecke komme ich doch auf die Dauer. Ach, man hat seine liebe Noth mit solch unpraktischen Menschen, Herr, ich kann es Ihnen aus Erfahrung sagen!“

Sie machte ein ganz kummervolles Gesicht, während der Oberst sie mit einem iarkassischen Lächeln betrachtete.

„Da käme ich Euch ja wie ein rettender Engel ins Haus,“ spottete er; „ich habe Euch jetzt einen Vorschlag zu machen, der Euren Sohne eine bessere Stellung und Euch eine angenehmere Existenz bieten soll, wenn Ihr Euch entschließen könnt, auf eine gewisse Strecke Entfernung von einander zu leben. An der Maas bei Namür besitze ich ein Landhaus, das erst seit wenig Tagen unbewohnt ist, das ich aber nicht ohne Aufsicht und Verwaltung liegen lassen will; keinesfalls wird dasselbe vor dem Sommer wieder bewohnt werden, und auch das ist für den Augenblick unwahrscheinlich, da ich es nicht verkaufen und

es auch nicht selbst bewohnen will; ich biete Euren Sohne an, daß er das Haus, das reich ausgestattet und gänzlich möblirt ist, bewohnt und für die Zustandshaltung desselben, sowie des Gartens Sorge trägt; für alle Arbeit steht ihm ein Mann zur Verfügung, er hat also bequemes Leben dort, ist sein eigener Herr und ich gebe ihm an Gehalt die Hälfte mehr, als er auf dem augenblicklichen Posten hat; ich nehme ihn vorläufig, wenn er einwilligt, auf fünf Jahre als Verwalter des Güthens an. Das andere findet sich dann später.“

Der Oberst hielt einen Moment inne, während dessen ihn Frau Wierg überrascht und gespannt anblickte.

„Und ich?“ fragte sie dann hastig.

„Ihr kommt gleichfalls an die Reihe. Ich bedarf einer tüchtigen Frau als Haushälterin und Gesellschafterin meines Mündels, einer jungen Dame, die während mehrerer Wochen sich auf einem Landhause in Brüssel von der Aufregung zu erholen wünscht, welche ihr der plötzliche Tod einer nahen Angehörigen eben bereitet hat. Diesen Posten wollte ich Euch antragen.“

(Fortsetzung folgt).

Spinoza's Jugendliebe.

Eine Skizze von Eric d'Oscar.

(Nachdruck verboten).

Heiß! wie sie lustig dahinslog im Reigen und sich wiegte im Takte zu den Klängen der Fiedel, der Flöte. Wie sie laut lachte, wie sie ihm entgegen sprang, daß er sie in seinen Armen auffangen konnte; man hätte glauben können, sie seien ein Liebespaar, des Goldschmieds Eusebius Whantroons Maid Rieke und Ole Christiaans, der Schwerter schmied. Wie seine Augen liebetrunken blitzten, wie tiefe Röthe sein männlich Gesicht übergoß, wenn er sie ansprach, er dünkte sich der Glückliche in ganz Amsterdäm. Und hat ihm nicht Riekes Vater auf Handschlag die Maid als Braut versprochen, wenn er nur noch zwei Jahre warten wollte?!

Zwei Jahre, viel zu viel für Oles Liebe, und doch so wenig, daß er schon sein Alles mit den Armen zu umfassen glaubte.

Und Rieke? Sie verstand von all dem nichts. Sie wußte nicht, was Liebe sei; sie kannte nicht dies süßschauernde Gefühl, das Seel an Seele kettet — sie liebte Ole Christiaans, wie sie die uralte ewige Natur liebte, den blauen Himmel,

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

Bunte Bilder aus London.

Anfang März 1885.

(Fortsetzung.)

Wenn man so recht tief in das englische Leben hinein blickt, so muß man sich unwillkürlich fragen, ob nicht ein kleiner Theil der Theorien des dicken Mitters hier akzeptirt worden ist, wenigstens weiß man sich sonst das allgemeine Urtheil über einen Vorfall, der sich soeben in London zugetragen, nicht anders zu erklären. Mr. Whistler, ein eigenartiger Amerikaner, der den diplomatischen Dienst der vereinigten Staaten verlassen mußte, weil er seine Berichte an die Regierung in Washington stets mit Zeichnungen und Karikaturen zu illustriren pflegte, hatte darauf die Malerei zum Lebensberuf erwählt. Da er nicht von hervorragender Begabung, war er auf eine verwunderliche Idee gekommen, um Aufsehen zu erregen, und was hier dasselbe bedeutet, Geld zu verdienen. Er malte seine Bilder stets nur in zwei Farben, wie weiß und gelb, grau und roth, schwarz und gold und veranstaltete Ausstellungen, auf denen allein seine Arbeiten vertreten waren. Da etwas, wenn es nur recht verrückt ist, in London stets Anhänger und Bewunderer findet, so errang er einen ungeheuren Erfolg, heimste Gold und Lorbeeren ein und wurde nicht nur ein berühmter, reicher Mann, sondern auch eine tonangebende Persönlichkeit. Ob er sich einen Scherz mit seinen Verehrern machen wollte, ob er zu erproben beabsichtigte, wie weit seine Autorität über ein unverständiges Publikum ginge, ist noch nicht aufgeklärt. Er kündigte nämlich eine Abendunterhaltung für den 20. in Princess-Hall an. Worin dieselbe bestehen würde, sagte er nicht, und die ganze Presse Londons zerbrach sich den Kopf, welche Ueberraschungen Mr. Whistler vorhatte. Trotz der ungewöhnlich späten Stunde (10 Uhr Abends) hatte sich ein elegantes Publikum, bestehend aus den Spitzen der Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft und Literatur in Piccadilly eingefunden, indeß die Thore von Princess-Hall waren verschlossen. Nach langem Warten öffneten sich endlich die Pforten, das Publikum wurde in den großen ungeheizten Saal hineingelassen, wo wiederum nach einhalbstündiger Pause der amerikanische Maler erschien — um einen Vortrag von einstündiger Dauer über die Entstehung der Kunst zu halten! Ob Mr. Whistler nicht an öffentliches Sprechen gewöhnt oder ob er sich absichtlich keine Mühe gab, verstanden zu werden, will ich nicht entscheiden; thatsächlich war fünf Schritte von ihm kein Wort seiner Auslassungen zu hören. Die Mystifikation der besten Gesellschaft Londons würde in jeder anderen Stadt wohl Unterstützung erregt haben, hier aber genügte man sich sein Urtheil in die Worte zusammenzufassen: „Mr. Whistler ist zwar etwas eigenthümlich, aber doch ein humorvoller, liebenswürdiger Künstler!“

Es ist aber ganz erstaunlich, was sich der Engländer alles bieten läßt, wenn es von Personen ausgeht, die sich auf irgend eine Weise einen Namen gemacht, das Einzige, was er verlangt, um die größten Unbequemlichkeiten mit in den Kauf zu nehmen, ist, daß es originell und ungewöhnlich sei.

So ist es nur zu verstehen, daß wir die Belästigungen ruhig ertragen, die die Heilsarmee über alle friedliebenden Bürger bringt. Unbekannt ist es, wie strenge die Sonntagsfeier in Großbritannien aufrecht erhalten wird, aber der Salvation-Army ist es selbst an diesem Tage erlaubt, umherzugehen mit fliegenden Fahnen, unter Trommel- und Tambourinflang, wozu die Hallelujah-Mädchen und Heilsoldaten ein ohrzerreißendes Geheul anstimmen, das sie Gesang zu nennen belibien. Wo diese schreckliche Gesellschaft sich sehen läßt, entstehen Aufläufe und Straßenkämpfe mit ihren Gegnern, den Anhängern der Skeleton-Army, bei denen nicht selten Messer und Revolver eine Rolle spielt. Doch der Führer dieser seltsamen Heiligen, Mr. Booth, der sich den stolzen Rang „General“ beigelegt, ist ein Mann, der es versteht, stets durch etwas Neues die Welt in Staunen zu versetzen und deshalb macht man ihm und seinen Schaaren keine ernsthaftere Opposition. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber die Gruben-Katastrophe in Karwin entnehmen wir den Berichten der „N. Fr. Pr.“ noch Folgendes: Trotz größter Anstrengung werden die Leichname der Verunglückten nur allmählig und im langsamen Tempo zu Tage gefördert. Die toten Körper werden in einem verlassenen Maschinenlokale auf einem von Brettern hergerichteten Podium neben einander aufgebahrt; sie werden mit schwarzen Anzügen bekleidet, und unter den agnosizirten Leichen sind die Namen zu lesen. Der Jammer der angesammelten Menschen ist namenlos. Wittwen beweinen ihren Gatten, die zahlreichen Waisen ihren Vater und Ernährer. Ein Vater fand gleichzeitig mit seinen beiden Söhnen den Tod. Eine junge Gattin in Lowiniec wurde fast in derselben Stunde von einem Kinde entbunden, in welcher der Vater bei der Katastrophe den Tod fand. Der unglücklichen Wöchnerin wird bisher das Gesicht ihres Mannes noch zu verheimlichen gesucht. Da unter den Bergarbeitern ohnedies Armuth herrscht, sind jetzt viele Familien durch dieses Unglück geradezu genöthigt, den Bettelstab zu ergreifen. Alte, erwerbsunfähige Eltern verloren in ihrem einzigen Sohne ihre letzte Stütze. Baldige ausreichende Hülfe ist nothwendig und ein Gebot der Humanität. Nachmittags fand das Leichenbegängniß von 53 Todten statt. Die Leichen lagen in schwarzen, mit Kränzen geschmückten Särgen, welche die Inschrift: „Glück auf zur letzten Schicht!“

trugen. Die Aufbahrung fand in der nächst dem Unglücksfachte befindlichen Brettsäge und einer daranstoßenden Halle statt. Vor letzterer drängten sich in großer Aufregung Angehörige der Todten um Einlaß, der nicht möglich war, da die darin befindlichen Angehörigen sich nicht von den Todten trennen wollten. Eine unabsehbare Menschenmenge, die aus weitem Umkreise hierher gekommen war, harrete auf dem Plage vor der Brettsäge. Der Leichenzug war kupferroth und von Sticksägen ausgebläht. Jammergeschrei war schon weit vor der Brettsäge zu hören. Einige von den Todten wurden heute noch nicht beerdigt, weil sie bisher nicht agnosizirt sind. Der Leichenzug war mehr als eine halbe Stunde lang. Den Zug eröffnete die Knappschäft mit Fahnen und zwei Musikkapellen. Dieser folgten 5 Geistliche und eine Reihe von Wagen mit 53 Särgen, von welchen einige in die Heimathsorte der Verunglückten befördert wurden. Die Leichen evangelischer Konfession werden morgen in Urlaub begraben. Den Wagen folgte die Beamtenschaft unter Vorantritt des Ober-Intendens Grey und die Spitzen der Behörden. Die Angehörigen schritten neben dem Todtenwagen und übten durch ihre Schmerzensäußerungen einen unbeschreiblichen, tiefergreifenden Eindruck. Die Bestattung erfolgte in Massengräbern. Durch ein Spatier von Bergleuten wurden die Särge einzeln zu den Gräbern getragen, was lange Zeit in Anspruch nahm. Sämmtliche Särge wurden in sechs Gräber versenkt. Hier kamen schreckliche Verzweiflungszusammenstöße vor. Eine Frau, die bei der Katastrophe ihren Mann und zwei Söhne verloren hatte, wollte sich von den Särgen ihrer Theuren nicht trennen; auch andere Frauen mußten mit Gewalt von den Gräbern weggeführt werden. Mehrere Familien haben je zwei Mitglieder verloren. Ein Wittwer hinterließ sieben Kinder. Die Geislichkeit und die Bergbeamten trösteten die Hinterbliebenen bei den Gräbern und versicherten ihnen, daß alles Nöthige für ihre Versorgung geschehen werde.

Brandunglück. In St. Andreasberg a. Harz brach am Mittwoch Morgen ein furchtbares Feuer aus, welches in kurzer Zeit die vier Gemäse der Wwe. Janzon, des Nützenmachers Hartmann, des Zigarrenhändlers Ulrich und des Schmiedemeisters Finke einscherte und auch dann noch weiter um sich griff. Leider sind in dem Hause der Wittwe Janzon drei Kinder des Dachdeckers Großkopf verbrannt.

Die sogenannten Hausmittelchen und ihre Wandlungen.

Seit den ältesten Zeiten ist es bei den meisten Völkern Brauch, sogenannte Hausmittelchen stets vorrätzig zu halten, um bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen sie rasch zur Hand resp. zur Hülfe zu haben. Aber auch diese Hausmittel-

chen, welche von Generation zu Generation überliefert werden, haben, wie jedes Ding in der Welt, ihre Wandlungen durchzumachen. In dem Maße, wie z. B. die ebenedem so sehr im Argen gelegene medizinische Wissenschaft mehr und mehr zum Lichte der Erkenntniß gelangte, in dem Maße verschwanden die zahllosen, zum größten aus Zufallsgemischen bestandenen Pillen und Mixturen der alten Zeit und machten den auf Basis der bedeutenden Errungenschaften der Wissenschaft komponirten Mittel Platz.

Unter diesen letzten nehmen die nun seit Jahren bekannten und außerordentlich beliebten Apotheker N. Brandt'schen Schweizerpillen, denen erste medizinische Autoritäten das Zeugniß ausstellten, bei Verstopfung, Blutandrang nach Kopf und Bruit, Schwindelanfällen, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidaliden ein ebenso angenehm zu zebrauchendes, wie sicher wirkendes und unschädliches Mittel zu sein, anerkanntermaßen die erste Stelle ein. Es giebt fast kein Haus mehr, in welchem dieses vortreffliche Mittel, das außerdem noch den Vortheil der Billigkeit hat (es kostet die Schwachtel, welche 50 Pillen enthält, nur Mk. 1.— und sind dieselben in fast allen Apotheken vorrätzig), nicht Eingang gefunden hätte und damit sind die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen denn auch zum ächten und rechten Hausmittel und werden es voraussichtlich auch noch lange bleiben.

Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat Februar.

Geboren.

Am 5. Tochter dem Kupfer Hans Claus Hinrich Köhner zu Langelohr. 8. Tochter dem Gemeindevorsteher und Anbauer Claus Hinrich Friedrich Scharnberg zu Kronshorst. 23. Sohn dem Erbpächter Heinrich Friedrich Mohr zu Papendorf. 26. Sohn dem Justen Wilhelm Dwenger zu Hoidsdorf.

Aufgeboren.

Am 23. Schuhmacher Franz Jürgen Friedrich Wohlers in Papendorf mit der Dienstmagd Anna Magdalena Dorothea Meier zu Kronshorst.

Gestorben.

Am 2. Altentheiliger Hans Hinrich Nienteyer zu Kronshorst, 66 Jahr. 4. Helene Auguste Henriette Raabe zu Siekerberg, 4 Jahr. 8. Altentheiligerin Wwe. Cathrin Dorothea Düvier, geb. Gerken, zu Hoidsdorf, 86 Jahr. 14. Ernst August Huse zu Hoidsdorf, 22 Tage. 18. Heinrich Franz Wilhelm Mütel zu Papendorf, 4 Monat. 21. Todtgebore. unehel. Kind männl. Geschlechts zu Kronshorst. 23. Altentheiliger Johann Jochim Schipmann zu Hoidsdorf, 80 Jahr. 24. Käthner Johann Hinrich Friedrich Barkmann zu Hoidsdorf (Baumathen), 46 Jahr. 25. Catharina Margaretha Anna Suer zu Hoidsdorf (Fürstenathen), 1 Monat. 27. Erbpächterin Wwe. Anna Catharina Schroeder, geb. Schott, zu Papendorf, 57 Jahr.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

danken nur den Gottesmenschen wiederfindend.

Müde legte er die Arbeit bei Seite und blickte auf zu ihr. Der volle Frühling lachte ihm entgegen, ihn streifte der langathmige Kuß des Gottesbaiseins. — Ein müder Sonnenstrahl fiel auf ein glühend Glas, der Erdenstaub ward geheiligt! — In ihren Augen las er Liebe — Liebe — „Baruch Spinoza, ich bin Dir gut!“

„Könntest Du in meinen Gedanken lesen, Nieve, Du würdest mich verstehen — komm doch herab zu dem armen vergessenen Narren — wie sie mich nennen — komm doch, komm — laß Deine rothen Lippen küssen, laß Deinen jungfräulichen Nacken mit meinen Armen umfassen, Dir ins Auge blicken — Du weißt es ja, wie ich — daß wir Eins sind — die Allnatur — die uralte Gottheit — ranken wir uns nicht an ihr empor, zur Unsterblichkeit — sind wir nicht diese selbst?! Du lächelst, Kind — aber Dein Lächeln ist Seligkeit, Du fühlst mit mir den Dem, der das uralte Märchen der Welten durchweht — Liebe — Liebe dieser Odem!“

(Schluß folgt.)

die farbenprächtige Blume auf der Wiese — wie Alles, Alles! — jene Sehnsucht, die das Bild des Geliebten vor das geistige Auge des Mädchens zaubert, war ihr fremd; sie konnte ruhig ihn scheiden sehen, sie blieb ruhig, wenn er kam. Wie ihm diese Gleichgültigkeit wehe that, dem armen Die. Er war doch gewiß ein schöner Mann: die Gestalt markig, sehnig, das gebräunte Gesicht umrahmt der blonde Bart und das lange, braune Haar fiel wellenförmig auf Nacken und Schulter, das blaue Auge voll edlen Feuers — und wenn er von Liebe sprach, da waren seine Worte so weich, so milde, so süß — Sie aber träumte vor sich hin, sie konnte es nicht fassen. — Sonntag wars. Ein warmer, milder Tag. Die Glocken der Kathedrale riefen in ihrer feierlichen Sprache die Gläubigen ins Gotteshaus; die sonst belebten Straßen dehnten sich ruhig, wie ausruhend dahin. In Des Werkstatt war verstummt das muntere Hämmern, der Blasebalg lag träge in Falten, müßig; in der Esse flackerte nicht das lustige Feuer; — er aber stand, sonntäglich auf gepußt, vor der Kirche und wartete auf sie, um sie mit der ersten Rose, die er diesen Frühling gepflückt, zu überraschen. Auch ihren Vater traf er, aber Eusebius, der Goldschmied, war heute

mürrisch, starr, er strich sich den langen, verwitterten Bart und ging, vor sich undeutliche Worte herbrummend, auf und ab.

Wo aber blieb Nieve?

Sie saß in ihrer Stube und betete zu Gott. Die Fensterläden waren weit offen, und die grünen Schlinggewächse, die sich da emporrankten, winkten hinaus — ins Sonnenlicht — Lust — Freiheit! In den goldigen Strahlen der Morgensonne tänzelte ein Heer seiner Staubtheilchen, sie glitzerten und schimmerten, in allen Farben — sie blickte hinaus, zum tiefblauen Himmel — sinnend, träumend —

Sie sah eine ansehnliche Gestalt, sie sah ein blaßes, durchgeistes Gesicht, das ein krauer Bart umgab; — sie sah die tiefen, ausdrucksvollen Augen, sie glänzten so weich, so bittend — sie sah die hohe, bleiche Marmorstirne — sie mußte hinsinken — konnt ihr Aug nicht abwenden, sie fühlte ums Herz ein namenloses Weh, und doch so entzückend, so dahineißend — in Weltvergeffen — in Liebe —

Sie liebt! Sie fühlt es mit ihrer ganzen Seele; sie erwacht aus ihrem Halbschlummer, so jäh, so plötzlich — sie liebt ihn. Könnte sie bei ihm jeht weilen, verschämt ins Ohr ihm flüstern — „Baruch Spinoza, ich bin Dir gut!“

Die hehre, allumschlingende Natur sprach in ihr; der Bann war gelöst, es jubelte beseligend in ihrem Busen — „ich bin Dir gut!“

Der Vater! Er schreckt fuhr sie auf, der Gedanke an ihren Vater riß sie aus ihren Himmeln; — sie blickte entsezt um sich.

Berschwunden war der prächtige Farbenchein, der unfassbar vor ihren Augen geipielt; ausgeklungen das Lied, das in Engelstönen aus weiten, weiten Sphären sie vernommen; ein verheerender Hauch, wie Todesahnung, wie ein grenzenloses Nichts fuhr über ihr leidenvolles, liebwarms Herz, daß es zusammenzuckte —

„Judenbirne!“ — freischte es in ihren Ohren — „Judenbirne!“

Sie sah Des gebeugte Gestalt, auf dem Gesichte namenloses Glend, gräßlichen Jammer zu lesen, in seinen Augen glühte es wie betrogene Liebe! Sie sah die gebeugte, gebrochene Gestalt ihres Vaters, mit dem Tode ringend, sie sah den blaffen Philojothen, den sie alle einen Narren hießen —

Baruch Spinoza! Er schloß Brillengläser in seiner ärmlichen Stube, und sein Geist schwang auf Adlerschwingen sich empor, zur Götlichkeit. Die Weisen seines Volkes nannten ihn einen Kezer, verbannten ihn aus ihrer Mitte — ungeliebt stand er da, in seinen hehren Ge-

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[43]

Holzverkauf.

Am Montag, 30. März 1885, Vormittags 10 Uhr, sollen im Revier **Hagen** ca. 80 Raummeter Buchenluftholz, „ 110 Raummeter Buchentnüppelholz, „ 80 Haufen Buchenbusch, 6 Stück Fichtenstämme (starkes Bauholz), 10 Stück Kiefernstämme (Pumpenbäume), 10 Stück Weißbuchen - Stämme (Nutzholz), 3 Haufen Kiefernbusch und 5 Raummeter Weißbuchenknüppelholz, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft auf dem Hofe Hagen. Ahrensburg, den 11. März 1885.

Das Inspectorat.
P. v. Muck.

Holzverkäufe

in der Königl. Oberförsterei Trittau.

I. Am Montag, den 16. März, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthose des Herrn Zehl in Reinbek öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Reinbek.

a. **Gehege Wildkoppel.**
Eichen: 8 Nutzhämme mit 6 Fm., 20 Nm. Kloben, 5 Nm. Knüppel, 30 Nm. Reiser.
Buchen: 3 Nm. Kloben, 1 Nm. Knüppel, 10 Nm. Reiser.
Erlen: 8 Nm. Nutzkloben, 5 Nm. Kloben, 6 Nm. Knüppel, 20 Nm. Reiser.

b. **Gehege Borwerksbusch.**
Buchen: 12 Nutzhämme mit 18,15 Fm., 5 Nm. Nutzkloben, 550 Nm. Kloben, 37 Nm. Knüppel, 600 Nm. Reiser.

c. **Gehege Großkoppel.**
Buchen: 12 Nutzhämme mit 23,65 Fm., 5 Nm. Nutzkloben, 3 Nm. Kloben, 15 Nm. Knüppel, 510 Nm. Reiser.
Erlen: 25 Nutztangen III, 2 Nm. Knüppel, 510 Nm. Reiser.
Eichen: 245 Nm. Reiser, unaufgearbeitet.

II. Am Dienstag, den 17. März, von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthose des Herrn Stahmer zu Hohensfelde:

Schutzbezirk Hohensfelde.

Distr. 4a. Am Dükerbaum.
Buchen: 5 Nutzhämme mit 5,89 Fm., 521 Nm. Kloben.

Distr. 6 und 7. Herrenkoppel.
Buchen: 4 Nutzhämme mit 7,09 Fm., 345 Nm. Kloben.
Eichen: 32 Nutzhämme mit 51,10 Fm., 24 Nm. Kloben, 21 Nm. Knüppel, 90 Reiser.

Distr. 12a/c. Steinstelle und am Kreuzweg.
Buchen: 235 Nm. Kloben, 21 Nm. Knüppel.

Distr. 13b. Buchenberg.
Buchen: ca. 15 Nutzhämme mit 35 Fm., 240 Nm. Kloben und Knüppel, 250 Nm. Reiser.

Distr. 8b. Bei der Baumschule.
Distr. 3a. Am Bullenberg.
Erlen: 233 Nutztangen I/III.

III. Am Sonnabend, 21. März, von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthose des Herrn W Peemöller zu Lütjensee.

a. **Gehege Bergen.**
Buchen: 5 Nutzhämme mit 10,44 Fm., 306 Nm. Kloben, 39 Nm. Knüppel, 235 Nm. Reiser.
Nadelholz: 23 Nm. Kloben, 32 Nm. Knüppel, 45 Nm. Reiser.

b. **Hainholz.**
Buchen: 5 Nm. Nutzkloben, 321 Nm. Kloben, 14 Nm. Knüppel, 400 Nm. Reiser.
Nadelholz: 22 Nutzhämme mit 11,42 Fm., 7 Nm. Kloben, 2 Nm. Knüppel, 2 Nm. Reiser I.

c. **Gehege Loepps.**
Nadelholz: 17 Nm. Knüppel, 140 Nm. Reiser.
Loosverzeichnisse liegen vom Donnerstag, den 12. März cr. in den Verkaufslotale zur Einsicht aus.
Das Holz kann besehen werden. Trittau, den 7. März 1885.
Der Oberförster.

Die auf Montag, den 16. d. M., in W i l h e l m angelegte Versteigerung findet **nicht** statt.
Ahrensburg, den 13. März 1885.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Ahrensburger Turner Bund.

Zu dem am Sonntag, 15. März, im Lokale des Herrn Kröger (Lindenhof) stattfindenden

Kränzchen
ladet freundlichst ein
Das Fest-Comitee.
Anfang 7 Uhr.
Entree für Herren 50 Pf.
Damen frei.
Weitere Einladung findet nicht statt.

Am Sonntag, 22. März, als am **Kaisers-Geburtstag:**
Grosse Tanz = Musik,

wozu freundlichst einladet
Ahrensburg. **Johs. Schierhorn.**

Feld- u. Garten-Sämereien
in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Zum 1ten Mai d. J. werden auf dem Hofe **Meißdorf** mehrere Arbeiterfamilien und ein kräftiger, zuverlässiger **Kuhfütterer** gesucht.

Formulare zu **Schul-Entlassungs-Beugnissen** sind vorrätzig in **E. Biese's Buchdruckerei, Ahrensburg.**

Ditpreussische Tagelöhner-Familien, sowie zur dortigen Abgangszeit (1. April) abgehende **Mädchen u. Knechte** empfiehlt und erteilt nähere Auskunft gegen Rückfrantirung.
G. S. Schmüser,
Lodendorf, pr. Ahrensburg.

M ä h = Maschinen verschied Systeme, unter Garantie,
Maschinen-Del x. empfiehlt zu den billigsten Preisen
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Manufacturwaaren-Handlung

von **August Mosehnus, Ahrensburg,**
Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee.

Dem geehrten Publikum Ahrensburgs und Umgegend mache hiemit die Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mit ein großes Lager in sämtlichen fertigen Herren- und Damen-Garderoben zugelegt habe. Nachstehende Preise werden wohl zeigen, daß ich mit jedem Geschäft concurriren kann.

Gute Buckskin-Hosen 8 Mk.
" " Hosen und Westen 12 Mk.
" " Jaquetts 12 Mk.
Ganze Anzüge von 25 bis 40 Mk.
Damen-Jaquetts von 11 bis 22 Mk.
" Umhänge von 16 bis 25 Mk.
" Regenmäntel von 13 bis 20 Mk.



Die Erzeugnisse der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marken (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich

In Ahrensburg bei **E. Nicolai** und **C. Schotte**
" **Bargtheide** " **C. A. Lüthgens**
" **Eichede** " **N. Biehl**
" **Trittau** " **Walther Hinsch**

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommener Ausführung:
HAECKSEL -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.
Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Hamburg-Amerika. Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** Auskumit und Heberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Für Wiederverkäufer billigste Bezugs-Quelle.
Küchenmesser beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß M. 12 unter einem Gros werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Das Wunderbuch.

(6. u. 7. Buch Moiss) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal verlegte Buch, versendet franco für 5 Mark **H. Jacobs** Buchhandlung **Magdeburg.** (Mag. a. 222)

E. Kubhirt u. e. Schäfer gesucht a. **Saselhof** p. Barmbeck. (Ho 01761)

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 11. März.

Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Rinder auf 22-23 Thlr. für Mittelwaare auf 19-20 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marschschammel auf 55-60 Pfg., für Mittelwaare auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 30-40 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1184 Rinder und 1606 Stück Schafvieh, von denen bezu. 135 und 380 Stück unverkauft blieben. Bei einer Zutritt von 74 Rindern und 203 Stück Schafvieh, sowie bei unveränderten Preisen war der Handel für Horn- und Schafvieh heute sehr still bei wenig Neigung zum Einkauf. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still für das Plag und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 47, Mittelwaare Mk. 44-45, Saunen Mk. 38-44 und Ferkel Mk. 46 pr. 100 Pfd. In der Zeit vom 4. März bis incl. 10. ds. Mts. betrug die gesammte Schweinezufuhr 13565 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 6268 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschickt nach England nur 184 kleine Pferde, nach dem Süden 113 Rinder und 2399 Schweine. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit langsam. An den Markt gebracht wurden 944 Kälber, Rest blieben 90 Stück. Die Preise stellten sich von 40-75 Pfg. pro Pfd.